Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

Märkischen Zeitung.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 30 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfir. 10, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 111 | **Montag, den 12. Mai 1924** | **52. Jahrgang.**

Die Einweihung des wiedererrichteten Moltke-Standbildes

(W) Der Tag der Einweihung des am Neujahrstage 1923 durch Sprengattentat zerstörten wiedererrichteten Molktestandbildes in Halle a. S. gestaltete sich bei einem Zustrom von etwa 100 000 Teilnehmern von nah und fern zu einem nationalen Weihetag erster Ordnung. Generalfeldmarschall v. Mackensen, der ursprünglich an der Feier teilnehmen wollte, war infolge eines durch Sturz vom Pferde erlittenen Schlüsselbeinbruches am Erscheinen verhindert. Am Denkmal hatten sich Fahnenabordnungen der Studentenschaft und aller beteiligten vaterländischen Verbände von hier und aus dem Reich von mehr als 1600 Fahnen eingefunden. Nach dem gemeinsamen Gesang des Niederländischen Dankgebetes hielt Oberleutnant a. D. Düsterberg die Weiherede. Die Zerstörung des Denkmals sollte das Zeichen zu einer blutigen Auseinandersetzung im Reiche sein, habe jedoch die nationalen Kreise aufgerüttelt. Moltkes Leben muß uns ein Ansporn in dieser traurigen Zeit sein. Sein Vorbild muß der heranwachsenden Jugend auf ihrem schweren Weg voranleuchten. Nur durch bewußte Rückkehr zu den sittlichen Grundsätzen, die Preußen und Deutschland groß machten, kann Deutschland befreit werden. Wir brauchen keine Revanche, sagte der Redner, wir Deutschen haben auf allen Schlachtfeldern einer Welt von Feinden siegreich gegenübergestanden. Wir verlangen aber auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes die Vereinigung aller in Mitteleuropa lebenden Deutschen. Nach der von wiederholtem Beifall unterbrochenen Rede fiel unter Glockengeläute die Hülle von dem Standbild. Nach gemeinsamem Gesang des Deutschlandliedes erfolgte der Abmarsch der Fahnenabordnungen nach der Rennbahn. Dort gliederten sie sich ihren Verbänden an. Bald darauf erschienen die Ehrengäste, von der Menge jubelnd begrüßt, und schritten die Front ab, überall stürmisch bewillkommnet. Darauf vollzog sich der fast 4 Stunden dauernde Vorbeimarsch vor dem Generaloberſten von Heeringen, als den ältesten Offizier des Heeres, und den übrigen Ehrengästen. Die Halloren in ihrer traditionellen Tracht eröffneten den Vorbeimarsch. Ihnen schlossen sich Turner, Kriegervereine, Studentenschaften, die vielen Delegationen aus dem Reiche, die Ruder-, Schwimm- und sonstigen Vereine, die Knappschaftsverbände, der Deutsche Offiziersbund, die Schutztruppe in ihren Tropenuniformen, Stahlhelm, Jungbünde, Werwolf usw. an. Das Bild wurde belebt von 3500 Fahnen. Ein Flieger der Dresdener Junkerwerke streute Blumen über die Stadt aus. Um vor Beginn der Dunkelheit mit dem Vorbeimarsch fertig zu werden, gruppierten sich die Reihen zu 12 Mann. Den Schluß des Abends machte ein gemütliches Beisammensein der Festteilnehmer in 18 Sälen der Stadt.

Blutig abgewiesene Angriffe der Kommunisten.

Während die Veranstaltung auf der Rennbahn wie die Einweihung des Denkmals selbst ohne Störungen und Zwischenfällen vonstatten ging, wurde eine im nahegelegenen Dorfe Völlberg zur Sicherung gegen den geplanten kommunistischen Zuzug von auswärts aufgestellte Schupoabteilung beim Zerstreuen eines kommunistischen Zuges beschossen. Die Beamten haben auch ihrerseits von der Waffe Gebrauch gemacht. Nach einer Meldung des Amtl. Preuß. Pressedienstes wurden vier Schupobeamten schwer und einer leicht verletzt. Ein weiterer erlag seinen Verletzungen. Einige Häuser, aus denen auf die Schupo geschossen worden war, wurden durchsucht und eine große Anzahl von Kommunisten festgenommen. Diese wurden nach Halle zur Vernehmung gebracht. Nach den Feststellungen der Schupo haben die Kommunisten bei dem von der Schupo abgewehrten Angriff im nahen Völlberg etwa 10 Tote gehabt. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgestellt. Von den schwerverletzten Schupobeamten ist einer gestorben.

Die Eröffnung der 1. Kölner Messe.

(W) Sonntag vormittag fand im großen Saal des Gürzenich die feierliche Eröffnung der ersten Kölner Messe in Anwesenheit des Reichspräsidenten statt. Von der Regierung waren Reichskanzler Dr. Marx, Außenminister Stresemann, Minister Hoefle und Minister Hamm, von der preußischen Regierung die Minister Severing, Stering und Hirtsiefer anwesend. Unter den Gästen bemerkte man auch den Erzbischof von Köln, Kardinal Dr. Schulte, den Oberpräsidenten von Westfalen, Gronowski und Oberbürgermeister Dr. Adenauer. Der Aufsichtsratsvorsitzende der Kölner Messe bat in seiner Begrüßungsansprache den Reichspräsidenten, die erste Kölner Messe zu eröffnen. Der Reichspräsident, von großem Beifall begrüßt, führte u. a. aus: Die Anwesenheit der Vertreter der Reichsleitung, in der Hauptsache des Rheinlandes, sollen der Stadt Köln und dem besetzten Gebiet erneut das Mitgefühl an den Leiden der Volksgenossen im besetzten Gebiet bekunden. Die Reichsleitung begrüße lebhaft den Wunsch, die Kölner Messe zur Zentralstelle der Märkte des westlichen deutschen Wirtschaftslebens zu machen. Der Reichspräsident hob hervor, daß die fortgesetzten starken Erschütterungen, denen das Wirtschafts- und Sozialleben der nach dem Versailler Vertrag darüber hinaus geschützten Lande an Rhein und Ruhr ausgesetzt sind, zu schweren Schädigungen der gesamten deutschen Wirtschaft führen muß. Nur auf der Grundlage der eigenen sicheren Existenz könne die Lösung der Frage der Reparationen durchgeführt werden. Enger seien die Bande, die das Land am Rhein und seine Bewohner mit dem gesamten deutschen Vaterlande verbinden, das gemeinsame Unglück haben sie noch stärker geschmiedet. Dieses Land und dieses Volk seien deutsch und werden immer deutsch bleiben. Der Reichspräsident enthot den Brüdern und Schwestern im Rheinland und Westfalen den Gruß der deutschen Republik und den Dank des gesamten deutschen Volkes für ihr treues Ausharren und gab der Versicherung der Treue zu ihnen Ausdruck. Den vielen in Gefangenschaft Schmachtenden und von Haus und Hof Vertriebenen Freiheit und Heimat wiederzugeben, werde stets heißes Bemühen der Regierung sein. Kein Opfer werde hierfür zu schwer sein. Die schweren sozialen Opfer müssen von allen Volksgenossen getragen werden. Der Tag der ersten Kölner Messe zeigt den lebensmutigen und zähen Charakter der Lande am Rhein. Dem ganzen schwergeprüften deutschen Volke sei zu wünschen, daß der Geist, der am Rhein lebe, mehr als bisher alle beseelt und ihnen möge der Zukunft Deutschlands gehören die Arbeit und die Lasten der Gegenwart. In festem Vertrauen auf diese Zukunft grüßt das ganze deutsche Volk heute den Rhein und das alte schöne Köln.

Reichspräsident Ebert empfing gestern nachmittag Studentenabordnungen der Kölner, Bonner und Aachener Hochschule. Am späten Nachmittag stattete der Reichspräsident dem Kölner Stadion einen Besuch ab, wo er von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die bei dem herrschenden günstigen Wetter den sportlichen Veranstaltungen beiwohnten, begrüßt wurde. Darauf begab sich der Reichspräsident zur Teilnahme an dem Festessen der Stadt Köln in dem Gürzenich. Um 9,20 Uhr haben der Reichspräsident, Reichskanzler, sowie die anderen Minister des Reichs und der preußischen Staatsregierung mit dem fahrplanmäßigen Zug Köln verlassen und sind nach Berlin zurückgekehrt.

Die Verbindlichkeitserklärung im Bergbau.

(W) Die öffentliche Erörterung der Arbeitskämpfe im Ruhrbergbau befaßt sich eingehend mit den Vermittlungsversuchen und der Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche durch den Reichsarbeitsminister am Samstag, den 3. Mai, in Hamm. Der Reichsarbeitsminister stellt hierzu folgendes fest:

1. Bei den Verhandlungen waren sich alle Beteiligten darüber klar, und haben dem auch mehrmals Ausdruck gegeben, daß es unmöglich war, in der unmittelbar vor dem Wahltag verfügbaren beschränkten Zeit die sämtlichen schwebenden Fragen der Arbeitszeit, des Lohnes und des Manteltarifs endgültig zu klären. Demnach konnte es sich nur darum handeln, eine Brücke zu baldigen Verhandlungen zu gewinnen, um den bereits beginnenden Kampf wenigstens so lange abzubiegen, wie noch irgendwelche Verhandlungsmöglichkeiten gegeben waren. Das setzte voraus, daß wenigstens die dringendsten Streitfragen vorläufig geregelt wurden und beiderseits der Wille zur Verständigung Ausdruck fand.

2. Sinngemäß erklärten sich die Arbeitgeber auf Anregung des Ministers bereit, die Urlaubssperre für den laufenden Monat aufzuheben und von Maßregelungen aus Anlaß der letzten Tarifstreitigkeiten Abstand zu nehmen. Die sofortige Lösung der Deputatkohlenfrage erwies sich als unmöglich. Im übrigen fanden die Fragen des Manteltarifs eine vorläufige Erledigung durch die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs vom 28. April, der im Punkt 5 bestimmt: „Der Manteltarif wird bis zum 11. Juni 1924 verlängert."

3. Um den Streit über Arbeitszeit und Lohn bis zu den vorgesehenen Verhandlungen zur Ruhe zu bringen, mußten die vorliegenden Schiedssprüche verbindlich erklärt werden. Die zeitliche Wirkung dieser Verbindlichkeitserklärung war so zu begrenzen, daß dem Zweck der vorläufigen Befriedigung Rechnung getragen wurde. Irgendwelche rechtliche Bedenken dagegen wurden von keiner Partei geltend gemacht, im Gegenteil wurde von gewerkschaftlicher Seite ausdrücklich zugegeben, daß durch die Verbindlichkeitserklärung „eine neue Rechtslage geschaffen" sei. Was die Arbeitervertreter ablehnten, war lediglich die Uebernahme einer Verpflichtung, sich für die Durchführung des Verhandlungsergebnisses bei ihren Organisationen einzusetzen, womit sie aber keineswegs ihrerseits eine Ablehnung aussprachen. Eine Aussicht, auf irgend einem anderen Wege auch nur zu einer vorläufigen Verständigung zu kommen, hat sich auf den Hammer Verhandlungen nicht ergeben.

Die Kampfansage der Kommunisten.

In einem von der kommunistischen Presse wiedergegebenen Aufruf der Zentralstreikleitung des Ruhrgebiets, die sich zusammensetzt aus der Union der Hand- und Kopfarbeiter, aus dem Landesausschuß der Betriebsräte von Rheinland und Westfalen, dem Zentralrat der Erwerbslosen, der kommunistischen Partei und der kommunistischen Jugend, heißt es offen und unverblümt:

Der Bergarbeiterkampf ist der Auftakt zu revolutionären Kämpfen über ganz Deutschland! Es ist unser Ziel, in den Bergarbeiterkampf mit hineinzuziehen Hunderttausende und Millionen der Metallarbeiter von Rheinland und Westfalen! Der Kampf der Bergarbeiter um die Siebenstundenschicht und der Kampf der Metallarbeiter um den Achtstundentag gehören zusammen! Wir wollen mit diesem Kampf die Pläne der Sachverständigen, die auch die Pläne der deutschen Kapitalisten sind, vernichten! Wir wollen die Autorität des kapitalistischen Staates zerstören! Wir wollen der Arbeitsklasse zum Bewußtsein bringen, daß nur unter revolutionärer Führung, unter Führung der Kommunistischen Partei, unter Führung der revolutionären Betriebsräte der Sieg errungen werden kann! Sicherung der Siebenstundenschicht und des Achtstundentages ist heute kein wirtschaftlicher Kampf mehr. Sie bedeutet den ersten Vorstoß seit Oktober zum Kampf um die Macht! Auf den Trümmern der von der revolutionären Einheitsfront der deutschen Arbeiterklasse zerschlagenen kapitalistischen Wirtschaft wird die Arbeiterschaft errichten die kommunistische Wirtschaft, die Diktatur des Proletariats über die Ausbeuterklasse! Es lebe der Kampf um die Siebenstundenschicht! Es lebe der Kampf um den Achtstundentag! Es lebe die Diktatur des Proletariats!

Die Kommunisten kämpfen um die Führung.

Die bisherigen Versammlungen der Bergleute nahmen einen äußerlich ruhigen Verlauf. Es schälte sich aber für jeden die Erkenntnis heraus, daß die Führung in rein kommunistische Hände geleitet ist. In diesem Zusammenhang ist auch eine Aeußerung wesentlich, die in der heutigen Ausgabe des Ruhrechos, dem kommunistischen Organ für das Ruhrgebiet, enthalten ist. Es heißt darin: Wir sind bereit, mit euch allen, ganz gleich ob Mitglieder des Bergarbeiterverbandes oder des Christlichen Gewerkvereins, die Einheitsfront im Kampfe um die Erhaltung der Siebenstundenschicht, um die Erhaltung des Urlaubs, um Verbesserung eurer Löhne, die Wiederherstellung eurer knappschaftlichen Rechte zu bilden. Dann heißt es aber weiter: Wir lehnen es aber ab, wir müssen es ablehnen, eine Einheitsfront zu bilden mit den sozialdemokratischen Führern des Bergarbeiterverbandes, mit den Zentrumsführern des Christlichen Gewerkvereins.

Die Sätze erinnern an die Mahnung, die seinerzeit Otto Hué vom Alten Verband dem Christlichen Gewerkverein gegenüber gab: Die Massen streicheln und die Führer vor den Bauch treten. Es ist nur eigenartig, daß die andern Gewerkschaften nicht spüren, wohin es unter Führung der Union und der Kommunisten geht.

Die Bergleute ohne Erwerbslosenfürsorge.

Sonnabend tagte im Rathause zu Essen eine Versammlung, auf der die Oberbürgermeister und Landräte der meisten Kreise des Industriebezirks anwesend oder vertreten waren, um sich mit der aus dem Kampfe im Bergbau für die Gemeinden ergebenden Lage zu beschäftigen. In der Aussprache ging man davon aus, daß es nicht Aufgabe der Gemeinden ist, für oder gegen eine der Parteien im Kampfe in der Sache selbst Stellung zu nehmen. Es ergab sich Einmütigkeit darüber, daß nach dem § 9 der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung an die betroffenen Arbeiter gesetzlich unzulässig sei, und daß jeder Vorstoß gegen die klaren Bestimmungen des Gesetzes die Sperrung der Reichsüberweisungen an die Gemeinden zur Folge haben würde. Ebenso unzulässig seien allgemeine Unterstützungsmaßnahmen im Wege der Armen und Wohlfahrtspflege, da sowohl nach den gesetzlichen Bestimmungen wie nach dem Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 22. Februar 1924, III B. 2042, die Frage, ob streikenden oder ausgesperrten Arbeitern, die selbst oder in der Person ihrer Familienangehörigen durch den Streik oder die Aussperrung hilfebedürftig würden, allgemein Armenunterstützung gewährt werden darf, grundsätzlich zu verneinen sei. Das Eingreifen der Gemeinden würde, abgesehen davon, daran scheitern, daß flüssige Mittel nirgendwo vorhanden und Kredite weder im Inlande noch im Auslande zu beschaffen sind. Die Versammlung beschloß aber angesichts der schwerwiegenden Folgen, die ein Fortdauern des jetzt eingetretenen Zustandes für die Gemeinden unmittelbar haben muß, den Herrn Reichskanzler und die übrigen beteiligten Reichs- und preußischen Minister dringend zu bitten, nichts unversucht zu lassen, um eine Verständigung der streikenden Parteien möglichst schnell herbeizuführen.

Am 19. Mai bei Macdonald.

(W) Der englische Premierminister Macdonald hat durch den englischen Botschafter in Paris den französischen Ministerpräsidenten ersuchen lassen, seine Reise nach Chequers auf den 19. Mai zu verlegen. Poincaree hat zugesagt. — Der Pariser Berichterstatter des „Daily Mail" meldet, in Paris hoffe man, daß die Erörterung zwischen Macdonald und Poincaree eine Grundlage für eine allgemeine, Mitte Juni stattfindende Konferenz der europäischen Mächte schaffen werde.

Der Wahltag in Frankreich

ist soweit Nachrichten vorliegen ruhig verlaufen. Die Wahlhandlung wurde um 6 Uhr geschlossen. In den meisten Wahllokalen war die Wahlbeteiligung ziemlich stark. Im allgemeinen wird angenommen, daß in Paris und Umgebung sowie im Süden und Norden Frankreichs eine stärkere Wahlbeteiligung als anläßlich der Wahlen von 1919 zu verzeichnen ist.

Volksentscheid über das Sachverständigengutachten.

Wie der sozialdemokratische Parlamentsdienst erfährt, hat der Vorstand der Sozialdemokraten in seiner Sitzung einstimmig den Beschluß gefaßt, in der Frage der Annahme oder Ablehnung der Sachverständigenvorschläge den Volksentscheid herbeizuführen. Da der Kampf zwischen 23 Parteien die erforderliche Klarheit nicht gebracht habe, solle das Volk selbst durch ja oder nein entscheiden. — Sollte es den Sozialdemokraten wirklich mit ihrer Absicht ernst sein, so ist dazu zu bemerken, daß sich eine so komplizierte Frage kaum durch einen Volksentscheid lösen läßt. Gerade bei der von den Antragstellern gewünschten bedingungslosen Annahme des Gutachtens würden zahlreiche Gesetzesvorlagen — zum Teil verfassungsändernder Natur — nötig werden, für die auch ein Volksentscheid über die Vorfrage keine Mehrheit im Reichstag schafft.

Der Abbau im japanischen Heere beendet.

Der im August 1922 begonnene Abbau im japanischen Heer ist nunmehr vollendet. 2180 aktive Offiziere sind seit dem August 1922 als Reserveoffiziere entlassen worden; es befinden sich darunter 7 Generäle, 29 Generalleutnants, 80 Generalmajore, 220 Obersten und 336 Oberstleutnants. Hierzu kommen 5600 Unteroffiziere, die vom aktiven Dienst dispensiert wurden. Die Zahl der abgebauten Kompagnien beträgt 376, unter denen sich 33 Kavallerie- und 108 Artilleriekompagnien befinden. Es sind jedoch während dieser Zeitspanne 28 Kompagnien wieder neu gebildet worden, darunter 4 Telephon- und 2 Luftkorps. 23 Millionen Yen (zirka 40 Millionen Mark) werden bei dem Kriegsministerium durch diesen Abbau jährlich gespart.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 12. Mai. (Verschiedenes.) In der 17. Jahreswoche vom 20. bis 26. April sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Unna), Tuberkulose 5; Todesfälle durch Tuberkulose 3. — Im ganzen Reg.-Bezirk Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 27 (3), Kindbettfieber 11 (6), Scharlach 11, Tuberkulose 109 (92), Unterleibstyphus 4 (1), Grippe (5), Ruhr 5, Schlafkrankheit (3), Fischvergiftung 1, Genickstarre 3 (2).

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für Mittwoch, den 7. Mai, auf das 1,15billionenfache der Vorkriegszeit (in der Vorwoche das 1,14billionenfache).

Der Arbeitgeberverband der rheinisch-westfälischen Gemeinden hielt eine gut besuchte Mitgliederversammlung unter dem Vorsitzenden Dr. Hutmer ab. Nach dem Jahresbericht gehören dem Verband gegenwärtig 74 Städte und 16 Gemeinden mit etwa 17 800 Arbeitern und 2700 Arbeiterinnen an. Der Haushaltsplan für 1924 wurde auf 32 000 Mark festgesetzt. Hinsichtlich der Arbeitszeit wurde mit überwältigender Mehrheit beschlossen, an der einheitlichen Durchführung des Berliner Schiedsspruches auf Einführung der neunstündigen Tagesarbeitszeit, dem auch die Gewerkschaften zugestimmt haben, festzuhalten.

(Einbrecher.) In der Nacht zum Samstag brachen Diebe in den Keller des Wirts Klosterkötter, hier, Heerenerstraße, ein und entwendeten ca. 10 Zentner Kartoffeln, 5 Weckgläser mit Stachelbeeren und Pflaumen und 6 Brote. Die Täter sind bis jetzt noch unbekannt.

? **Südkirchen, 10. Mai. Ein schreckliches Unglück** traf die Familie Kalhömer. Zwei Kinder von 3½ und 2½ Jahren spielten in einer Weide, in welcher am Morgen Abraum verbrannt war. Die Kinder haben die verdeckte Asche wieder aufgewühlt und wahrscheinlich einige noch glimmende Holzteile in die Kuhhütte getragen, die zum Lager für die Kuh einige frische Strohbunde erhalten hatte. Denn plötzlich schlug eine Flamme aus der Hütte, und ein gellendes Schmerzgeschrei erfüllte die Luft. Schnell herbeigeeilte Nachbarn fanden die Kinder lichterloh in Flammen stehen. die Kleider waren ihnen buchstäblich vom Leibe gebrannt. Die schrecklich verbrannten Kinder wurden eilends zum Krankenhause in Werne gebracht, wo das jüngste bald von seinen Qualen durch den Tod erlöst wurde. Es besteht auch wenig Hoffnung, das andere Kind zu retten.

Herne, 10. Mai. (Motorradunfälle.) Mittags gegen 12 Uhr überfuhr am Steinweg ein Motorradfahrer einen etwa 12—13jährigen Jungen. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, ist noch nicht einwandfrei festgestellt. — Gegen 2.45 Uhr geriet in der Bahnhofstraße ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf den Bürgersteig, als es an einem Pferdegespann vorüberfahren wollte, das aus der Mont-Cenisstraße kam und im Begriff war, die Toreinfahrt gegenüber dieser Straße zu passieren. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß niemand von den den Bürgersteig benutzenden Personen verletzt wurde. In letzter Sekunde gelang es dem Motorradführer noch, seine Maschine zum Stehen zu bringen, ehe eine Frau überfahren wurde. Auch hier scheint die Schuldfrage ungeklärt. — Wegen zu schnellen Fahrens wurden 4 Motorradfahrer zur Anzeige gebracht.

** **Recklinghausen, 10. Mai. (Zu Tode gedrückt.)** Von einer Lokomotive, der er nicht mehr ausweichen konnte, erfaßt und zu Tode gedrückt wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag auf der Zeche Graf Blumenthal der Bergmann Richard Mai. Der Unglückliche hinterläßt eine Witwe mit drei Kindern.

Buer, 10. Mai. (Ein 2½stöckiges Gebäude bis zum 2. Stock abgedeckt.) Während des Gewitters am vergangenen Samstag nachmittag ereignete sich in Buer ein schwerer Unglücksfall. Gegen 4 Uhr schlug ein kalter Blitz in einen Neubau des dem Wohnungsbauverein Eigenheim gehörenden Häuserblocks an der Schievenstraße. Die Gewalt des Blitzschlags war so stark, daß der 2½stöckige Neubau bis zum 1. Stock abgedeckt wurde. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Glück hatten die Bauhandwerker, die den Neubau kurz vor dem Blitzschlag verlassen hatten.

Mastholte, 10. Mai. (6 Rinder vom Blitz erschlagen.) Bei dem am Samstag nachmittag über unsere Gegend niedergegangenen Gewitter wurden auf der Weide des Gutsbesitzers Ströer sechs Rinder vom Blitz erschlagen. Der Blitz traf den Draht der Umzäunung, an den sich die Tiere gestellt hatten.

** **Eiserfeld, 10. Mai. (Verunglückt.)** In der Grube „Eisenerzerzug" ist der 47jährige Bergmann Karl Brück, Vater von zwei unmündigen Kindern, durch niedergehendes Gestein getötet worden.

** **Velbert, 10. Mai. (Ausschreitungen eines Hilfspolizisten.)** Im benachbarten Tönisheide ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch eine schwere Bluttat durch einen Hilfspolizeibeamten. Der Beamte gebot in einer Wirtschaft Feierabend. In der sich entspinnenden Auseinandersetzung mit den Gästen, die zu einer Feier versammelt waren, zog der Beamte ohne ersichtlichen Grund seinen Revolver und gab mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen schwer verletzt wurden, einer lebensgefährlich. Der Beamte wurde in Haft genommen.

** **Rheydt, 10. Mai. Zur Verhaftung des Sparkassendirektors Kimmel** erfährt man noch, daß in seiner Wohnung eine Haussuchung vorgenommen worden ist. Nach ihrem Ergebnis erscheint die Vermutung begründet, daß der Angeschuldigte sich bei den in Frage kommenden Darlehnsgeschäften Sondervorteile hat versprechen oder einräumen lassen. Inwieweit dies zutrifft, muß der weitere Verlauf der Untersuchung ergeben. Selbstverständlich wird der Spar- und Scheckverkehr bei der städtischen Sparkasse durch die an sich höchstbedauerlichen Vorkommnisse in keiner Weise gestört.

Wald, 10. Mai. (Abgestürzt.) Bei einem hiesigen Neubau stürzte ein Dachdeckermeister vom Dachfirst ab bis in das unterste Stockwerk. Er erlitt Rippenbrüche und eine Gehirnerschütterung.

Zur Vorabstimmung in Hannover.

Die Vertrauensmänner und Bevollmächtigten für die Abstimmung in Hannover haben gegen die Kundgebung der preußischen Regierung einen Protest an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler gerichtet, in dem sie die Kundgebung der preußischen Regierung als Wahlbeeinflussung und als eine Gefährdung der Abstimmung hinzustellen versuchen. Sie fordern einen unparteiischen Reichskommissar für die Abstimmung. Daraufhin antwortete der Reichskanzler in einem Telegramm an den Hofkammerrat Meyer (Hannover), worin erklärt wird, daß die verfassungsmäßige Durchführung der Vorabstimmung gesichert und die Bestellung eines Reichskommissars deshalb überflüssig sei. Dann heißt es weiter: „Wenn zur Abwehr der Autonomiebestrebungen das beteiligte Land Preußen durch seine berufenen Vertreter den preußischen Standpunkt wahrt, so ist hiergegen verfassungsmäßig nicht das mindeste einzuwenden. Ebenso haben die Mitglieder des Reichskabinetts in ihrer Stellungnahme zur hannoverschen Frage nur ihr gutes Recht zur Meinungsäußerung als Reichs- und Staatsbürger, insbesondere als Angehörige der durch die Abstimmung mitbetroffenen preußischen Westprovinzen ausgeübt und dabei lediglich der in diesen Landesteilen herrschenden Stimmung Ausdruck verliehen."

Die Ausländer an den sächsischen Hochschulen.

Infolge der Rentenmarkwährung sind viele ausländische Studierende an den sächsischen Hochschulen in Schwierigkeiten geraten und haben zum großen Teil in ihre Heimat zurückkehren müssen. Infolgedessen haben die Deutschnationalen im sächsischen Landtag einen Antrag eingebracht, der ein dem heutigen Geldwert entsprechendes Wohlwollen bei der Berechnung der Studiengelder fordert, um diesen ein weiteres Studium zu ermöglichen.

Nach dem Inkrafttreten des Jugendgerichtsgesetzes

vom 16. 2. 24 kommen die Bestrafungen wegen einer vor Vollendung des 14. Lebensjahres begangenen Straftat nicht mehr infrage, während im übrigen gegen Jugendliche nur Strafverfügung und Geldstrafe und Einziehung festgesetzt werden darf und die Umwandlung der Geldstrafe in Haft der Entscheidung des Jugendgerichtes unterliegt. In einer Verfügung des Ministers des Innern an die Ortspolizeibehörden werden jedoch dem Amtl. Preuß. Pressedienst zufolge diese ersucht, in allen Fällen, in denen Zweifel hinsichtlich der Einsicht vorliegt oder Erziehungsmaßregeln erforderlich erscheinen, von der Festsetzung von polizeilichen Strafen abzusehen und sie an den Amtsanwalt abzugeben.

Hilfsaktion der preußischen Kommunisten.

Die kommunistische Fraktion des preußischen Landtages hat den Zwischenfall mit der russischen Handelsvertretung zu einer „Großen Anfrage" benutzt, in der sie der Berliner Polizei grobe Verhafteten sind Posnikow, Kaplan, Winkler Exterritorialität der Sowjet-Institutionen vorwirft. Sie fragt u. a.: Erfolgte die Durchsuchung nicht, um sich in den Besitz von Staatsgeheimnissen der Sowjetrepublik zu setzen? — Welche kapitalistischen Kreise haben dazu angereizt? — Ist das Staatsministerium bereit, sofort eine Untersuchung einzuleiten und alle schuldigen Beamten des Innenministeriums und des Polizeipräsidiums zu bestrafen? — Ist es bereit, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß durch Leistung vollständiger Genugtuung gegenüber der Union der S. S. R. die Fortdauer und Verschärfung der bereits eingetretenen schweren Schädigungen vermieden werden?

Polizeibeamte als Verbrecher.

(W) Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. hatte sich in mehrwöchigen Verhandlungen eine weitverzweigte Diebesgesellschaft, die im Frühjahr 1923 in Frankfurt a. M. und anderen großen süddeutschen Städten Diebstähle in Ladengeschäften und Privathäusern begangen hat, zu verantworten. Unter den 18 Angeschuldigten befanden sich auch fünf Frankfurter Polizeibeamte, die sich u. a. der Bestechung, Urkundenfälschung, Hehlerei, Beschaffung falscher Ausweispapiere usw. schuldig gemacht hatten. Das Gericht verurteilte den Kriminalbetriebsassistenten Kasse zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, den Polizeiassistenten Epple zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, den Kriminalbetriebsassistenten Schulz zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, zwei weitere Polizeibeamte zu je fünfviertel Jahren Gefängnis, ferner die Kontoristin Wizgenhäuser zu 2½ Jahren Gefängnis, den Graveur Sünder zu sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten wurden dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend zu Strafen von neun Monaten bis zu drei Jahren verurteilt.

Vor den französischen Wahlen.

Der Ausgang der Kammerwahlen am kommenden Sonntag wird in hohem Grade von dem neuen Wahlsystem beeinflußt, das die Vertreter sämtlicher Parteien übereinstimmend als widersinnig bezeichnen. Dieses neue Wahlgesetz ist von der alten Kammer kurz vor ihrem Auseinandergehen beschlossen worden. Es ist ein Kompromiß zwischen der bisherigen Methode der Entscheidung durch Stimmenmehrheit bezw. durch Stichwahlen und dem System der Verhältniswahl in Deutschland. Gewählt werden diesmal im ganzen 584 Abgeordnete gegen 624 in der vorigen Kammer. Die Wahlen finden auf Grund von Kandidatenlisten nach Departements statt. Entscheidend ist zunächst die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Eine Bewerberliste, die diese erreicht, ist unter Ausschluß sämtlicher Gegenlisten gewählt. Wird die absolute Mehrheit für keine der abgegebenen Listen erzielt, so kommt die Verhältniswahl in Anwendung. Eine ungeheuerliche Bestimmung ist die Erlaubnis für den Wähler, die Kandidatenlisten insofern zu ändern, als er die Namen verschiedener Listen seines Wahlkreises selbständig zu einer neuen Liste zusammenstellen kann. Dies läßt eine Zersplitterung ohne Ende und eine Verwicklung als möglich erscheinen, aus der so bald kein Endergebnis herauszufinden ist.

Zur Einweihung des Moltke-Denkmals in Halle.

(W.) Der Regierungspräsident in Merseburg hat die von der kommunistischen Partei aus Anlaß der am 11. 5. stattfindenden Einweihung eines Moltkedenkmals in Halle, für denselben Tag angesagte Massenversammlung unter freiem Himmel nicht genehmigt. Die Schutzpolizei hat Anweisung erhalten, jede nicht genehmigte Veranstaltung zu verhindern.

Gegenüber einer Meldung der Roten Fahne, daß der ehemalige Kronprinz zur Teilnahme an der Einweihung des Moltke-Denkmals in Halle und den damit zusammenhängenden deutsch-völkischen Veranstaltungen bereits in Halle eingetroffen sei, stellt der Amtliche Preußische Pressedienst ausdrücklich fest, daß der ehemalige Kronprinz sich weder z. Zt. in Halle befindet noch überhaupt sich zur Teilnahme an der Feier nach Halle begeben wird.

Kleine Nachrichten.

Senator Lodge hat im Senat eine Entschließung eingebracht, in der die Errichtung eines Weltgerichtshofes im Haag vorgeschlagen wird, dem auch die Vereinigten Staaten beitreten würden.

In der Nacht explodierte im Regierungsgebäude von Guadeloupe eine Bombe. Die Explosion richtete nur Materialschaden an.

Wie das Berl. Tagebl. erfährt, sind die bei der Durchsuchung der russischen Handelsvertretung am 3. Mai in Berlin verhafteten Personen nunmehr freigelassen worden, da weder Fluchtverdacht noch Kollusionsgefahr vorliege.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter die er Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse angenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 12. Mai. (Wahl-Nachklänge.) Unter diesem Stichwort hat sich in Nr. 107 der Kamener Zeitung ein Herr W. mit der Frage beschäftigt, weswegen die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei hier bei den Reichstagswahlen getrennt 1004+408=1412, bei den Gemeindewahlen dagegen vereint nur 944, also 468 Stimmen weniger aufgebracht haben. Daß man nach einer Erklärung für dieses „interessante Faktum" sucht, ist natürlich; gegen die „einigermaßen sichere Beantwortung" des Herrn Einsenders jedoch möchten wir folgendes sagen: 1. Es ist reichlich naiv zu folgern: von der Deutschen Volkspartei ist keiner abgesprungen, also müssen es die bösen Deutschnationalen gewesen sein, und zwar hat „rund die Hälfte" von ihnen für die sozialvölkische Gruppe, der übrige Teil für die Haus- und Grundbesitzer gestimmt. Weil nun freilich selbst unter dieser kühnen Voraussetzung immer noch 60 Fehlstimmen unbelegt bleiben, kann der Einsender schließlich doch nicht umhin, so ganz nebenher etwas verschämt zu gestehen, daß auch „noch einige Anhänger der Deutschen Volkspartei" letztere Liste gewählt zu haben scheinen. 2. Da sich bei der Deutschen Volkspartei mindestens ebenso viele Haus- und Grundbesitzer befinden werden, wie bei den Deutschnationalen, und da ferner nicht einzusehen ist, weshalb bei ihren Anhängern die Parteizuverlässigkeit größer sein sollte, als bei diesen, so ist doch wohl anzunehmen, daß von ihr mindestens der gleiche Prozentsatz zu der Haus- und Grundbesitzerliste übergegangen ist, wie von den Deutschnationalen. Wo soll dann schließlich noch der unerwartet große Erfolg dieser Liste herrühren, wenn nicht alle bürgerlichen Parteien an sie abgegeben haben?! 3. Die völkischen Gruppen haben bei der Reichstagswahl insgesamt 289 Stimmen erzielt, die sozial-völkische Gemeinschaft dagegen bei der Gemeindewahl 419, also 130 Stimmen mehr. Das läßt sich daraus erklären, daß ihr Spitzenkandidat zugleich der nominierte Vertreter der Städtischen Beamtenschaft war. Diese wird infolgedessen bei der Gemeindewahl zwar seine Liste, bei der Reichstagswahl dagegen, da sie politisch größtenteils wohl auf anderem Boden steht, nicht völkisch gewählt haben. Daß man bei der Gemeindewahl mehr nach berufsständischen Rücksichten, bei den Reichstagswahlen aber nach seiner politischen Weltanschauung wählt, ist ganz erklärlich und läßt sich auch vollauf rechtfertigen. Man sollte die parteipolitischen Listen überhaupt aus den Gemeindewahlen fortlassen, und die Entwicklung steuert auch wohl darauf hin. Es würde im übrigen weder vornehm noch taktisch klug sein, wenn Verbündete, welche nicht den gewünschten Erfolg davongetragen haben, sich nachher gegenseitig die Schuld vorwerfen wollten; denn die gegnerischen Parteien waren die lachenden Dritten. Wir haben zu unserer Befriedigung feststellen können, daß die Deutsche Volkspartei als solche dem Eingesandt völlig fernsteht, was wir auch von vornherein als selbstverständlich angenommen haben. Falls der Herr W. ihr Mitglied sein sollte, hätte er besser getan, seine Betrachtungen dort vorzubringen, anstatt sie der Zeitungsöffentlichkeit zu unterbreiten. Da er jedoch leider diesen letzten Weg gegangen ist, sind wir zu unserem Bedauern genötigt gewesen, ihm darauf zu folgen.

Deutschnationale Volkspartei.

Sport.

Berlin, 9. Mai. (Deutsche Boxsport-Behörde.) Die Deutsche Boxsport-Behörde (D. B. B.) hat sich jetzt konstituiert. Sie ist die Arbeitsgemeinschaft des Verbandes Deutscher Faustkämpfer (V. D. F.) und des Verbandes Deutscher Boxkampfunternehmer (V. D. B.) zur Beaufsichtigung des deutschen Boxsports. Sie wird gebildet aus je drei Vertretern des V. D. F. und des V. D. B. mit einem von den Vertretern der beiden Verbände zu wählenden unparteiischen Vorsitzenden an der Spitze. Sämtliche Mitglieder der Deutschen Boxsport-Behörde sind ehrenamtlich tätig. Die Deutsche Boxsport-Behörde erledigt: 1. Berufungsfälle und Entscheidungen in Streitfragen, in denen seitens beider Verbände eine Einigung nicht erzielt wurde. 2. Genehmigung der „Sportlichen Regeln" des V. D. F. 3. Internationale Fragen, die V. D. B. und V. D. F. gemeinsam betreffen. 4. Alle den V. D. B. und V. D. F. gemeinsam betreffenden deutschen Fragen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank. 1427

Westick, den 12. Mai 1924.

Familie Karl Schlimmel.

Die auf Goldmark festgesetzte Baugebührenordnung für den Stadtbezirk Kamen hängt im Bekanntmachungskasten des Rathauses aus.

Kamen, den 5. Mai 1924.

1426 **Der Magistrat.**

Kartoffeln

an Großverbraucher liefern ab Dortmund und ab Erzeugerstation. 1431

Um Anfragen bittet

H. Althoff & Sohn,

Dortmund,

gegründet 1867 Telephon 807.

Unser Büro befindet sich jetzt Prinz Friedrich-Karlstraße Nr. 29.

(Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise) 732

Pianos Flügel-Harmoniums

Verkauf direkt an Private, frachtfrei.

Roth & Junius

Hof-Piano- und Flügelfabrik

Hagen (Westf.)

Filiale: Berlin, Hardenbergstrasse 14.

NB. Wir führ. in Sonderabt. echte Grammophone m. Künstlerpl.

Verkaufe **Dienstag morgen am Bahnhof Kamen**

gelbfleischige 1430

Industrie-Saatkartoffeln

Emil Bürgelt,

Heerenerstraße 129.

General-Vertretung erstklassiger Last-, Personen- und Lieferwagen sucht gegen gute Provision rührigen

Interessen-Vertreter 1429

für den Platz Kamen.

Ausführliche Angebote, nur gutempfohlene Herren oder Firmen unter DD. 791 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund, Brückstr. 12/14.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Wegen Krankheit des jetzigen 1424

ein braves, sauberes

Mädchen

nicht unter 16 Jahren gesucht.

Kamen, Rottstraße 1.

Die Beleidigung, die ich gegen J. S. ausgesagt habe, nehme ich zurück und warne vor Weiterverbreitung. 1428

E. Sch., Westick.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Aus Mitleid.

„Sie sind schon zum dritten Male angeklagt, ältere Damen geküßt zu haben!"

„Ich hab' eben ein zu mitleidiges Herz, und wenn ich so 'ne sehnsüchtige alte Jungfer sehe, da geht's mit mir durch!"

Stromerhumor.

Herbergswirt (zum Stromer): „Wie, einen Kognak wünschen Sie? Ihr Geschäft scheint ja heut geblüht zu haben?"

„Na, und ob! Haben Se mich' vielleicht 'n abgelegtes Geldspind?"

Trifftiger Grund



„Warum willst du dem jungen Zahnarzt denn deine Tochter nicht geben? Ich denke, er ist schon ein Jahr in der Stadt?"

„Er kann aber nicht — Wurzel fassen!"

Klassische Variante.

„Daß der Müller trotz seiner 50 Jahre das verliebte Schmachten und Girren noch immer nicht lassen kann."

„Ja, es girrt der Mensch, so lang' er lebt."

Ein kleiner Unterschied.

Ein kleines Mädchen schrie in seinen ersten Lebensmonaten sehr viel. „O," sagten die Tanten, „wer so schreit, der lernt einmal gut singen. Sie wird gewiß einst eine große Sängerin werden." Sie wurde aber nur ein — Marktweib.

Gefährliche Aufforderung

1.



„Also, meine Herren, ich bringe meine Resolution zur Abstimmung — wer dafür ist soll aufstehen, wer dagegen ist aber sitzen bleiben —"

Demokratie im Pflanzenreich.

„Das ist das einzig Erträgliche," sagte der Dreiblätterklee, „daß den Vierblätterklee auch die Kuh frißt."

Das Kissen.

Heinz sah, wie die Tante Adelheid
Sich unter den Rock band ein Kissen,
Damit der Faltenwurf hinten am Kleid
Nichts ließ an Fülle vermissen.

Da meinte staunend der kleine Held:
„Du Tantchen, ich möcht dich was fragen:
Ob alle Damen wohl auf der Welt
Da hinten ein Riechkissen tragen?" —

Variante.

Der Pessimist denkt und der Optimist — schiebt.

Die Vierundzwanzigjährige



Verkäufer: „Mit diesem Hut sehen Sie um 10 Jahre jünger aus, gnädiges Fräulein!"

Mutter: „Dann nimmst du ihn nicht, Klara, ein 14jähriges Mädchen kriegt keinen Mann!"

2.



„— — — hoppla!"

Boshafte Unterbrechung.

Xanthippe: „Nicht jedem fällt das Scheiden von dieser Welt gar so sauerz ich kenne Beispiele . . ."

„Sie meinen Ihre beiden verstorbenen Männer!"

Scherzfrage.

Was ist traurig und doch zum Lachen?

Wenn einer Margarine fabriziert.

Das Geheimnis von Treuenberg.

Roman von Anny von Panhuys.

23. Fortsetzung.

Tante Elisabeth, die bisher im Hintergrund geblieben war und sich mäuschenstill verhalten hatte, als ginge sie die ganze Angelegenheit gar nichts an, stand plötzlich lebhaft gestikulierend bei den anderen.

„Seht ihr's nun selbst, habt ihr euch nun überzeugt, wie recht ich hatte, wenn ich euch wieder und wieder sagte, der Sarg in der Gruft sei leer? Es gibt eben Dinge, die unser Verstand nicht fassen kann, die aber da sind und uns erschauern lassen." Ihre Stimme brach fast vor grenzenloser Erregung. „Drüben im Gutshause führt sie jetzt ihr Schattendasein, die schwarze schweigende Frau."

Tante Elisabeth wandte sich an Herbert. „Erinnere dich an jenen Gewittertag im vorigen Sommer! Ich äußerte, die schwarze, schweigende Frau, die der Familie zu helfen vermöge, dürfe sich schon wieder einmal zeigen. Und später sprachest du dann ein paar Zeilen aus dem alten Gedicht:

Wetter und Unglück soll von uns geh'n,
Schwarze schweigende Frau, ich rufe dich!"

Sie vergaß jetzt völlig, ihre Stimme zu dämpfen, sagte laut:

„Da kam sie in der Gestalt Ursula Malzows."

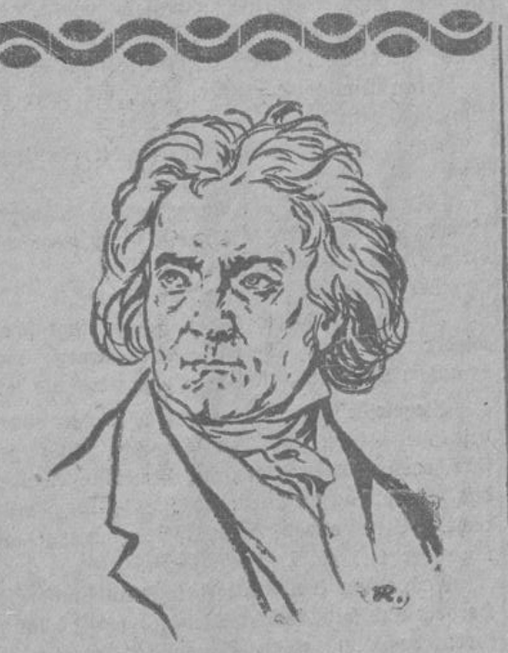
Justus Rhoden legte die Hand auf die Lippen.

„Sprich leise, wir sind in der Krypta unserer Kapelle!"

Maria hatte ganz blanke Augen vor Neugier.

„Was mag nur in der Truhe sein," meinte sie nachdenklich.

„Die Truhe nehmen wir mit hinüber ins Haus," erklärte ihr Vater, hier noch länger zu verweilen, hat jetzt keinen Zweck." Er atmete gepreßt und deutete mit einer leichten Bewegung auf den Sarg. „Wir wissen ja jetzt viel und wiederum auch gar nichts, der Sarg der Bettina Rhoden ist nun zu einem Rätsel für uns geworden!"



Beethovens „Neunte" hundert Jahre alt.

Am 7. Mai 1824 erklang zum erstenmal das symphonische Epilog des unsterblichen Tonmeisters, und zwar in Wien unter eigener Leitung seines damals schon längst tauben Schöpfers. Vom Jubel der Zuhörer am Schluß der Aufführung vernahm Beethoven nichts, da er in sich versunken, mit dem Gesicht dem Orchester zugewandt, verharrte, bis man ihn auf die Ovationen hinwies. Es waren die ersten, die dem gewaltigen Werk galten, und in 100 Jahren haben sie sich tausendfach wiederholt. Noch heute verfolgen wir in atemloser Spannung die grandiose Entwicklung des ersten Satzes, genießen das Dithyrambische des Scherzos, versenken uns in die Tiefen des herrlichen Adagios und jauchzen mit, wenn im letzten Satze Schillers Chor der Freude ertönt, dessen machtvolle Steigerungen das Werk krönen. Wie Beethoven selbst nichts Größeres zu schaffen imstande war, so bildet die „Neunte" auch noch heute den Gipfel aller Symphonien, die vor, mit und nach Beethoven entstanden, und wird es voraussichtlich auch bleiben.

Herbert schlug vor, alles zunächst stehen und liegen zu lassen, und sich am Tage mit der Aufräumung zu beschäftigen. Es könne ja kein Fremder in die Gruft gelangen, für alle Fälle würde er den Schlüssel mit ins Haus nehmen, statt ihn, wie sonst, hinterm Altar aufzuhängen.

Alle waren einverstanden, und nachdem Justus Rhoden die Truhe aus dem Sarg gehoben, entfernte man sich leise und vorsichtig.

An den Gebäuden entlang schlich man im Gänsemarsch, und dann ging es auf den Zehenspitzen die Treppen hinauf. Voran Justus Rhoden mit der Truhe im Arm. Niemand sprach, niemand wagte auch nur zu flüstern. Tante Elisabeth überholte den Bruder, öffnete vor ihm und den anderen die Tür zum Wohnzimmer, darin sie noch immer beisammen saßen und warteten, Frau Constanze, Juliane und Malwina.

Nur eine einzige Flamme am Lüster brannte, die den ganzen, ziemlich großen Raum nicht völlig erhellte. In den Ecken hockten die Schatten wie sprungbereite, dunkle Tiere.

Leise, leise schoben sich die vier Männer nach Tante Elisabeth und Maria ins Zimmer, die Truhe ward auf den nächsten Tisch niedergesetzt, und leise, ganz leise erzählte Justus Rhoden den dreien, die stundenlang hier gewartet, was man gefunden anstelle der Bettina Rhoden, die die Ueberlieferung die schwarze, schweigende Frau nannte.

Atemlos lauschten die Gutsherrin, Juliane und Malwina.

Juliane war freudig erregt.

„Ich bin ja so gespannt auf den Silberschatz. Kann gar nicht erwarten, ihn zu sehen!" Sie blickte neugierig nach der Truhe hin. „Was mag nur darin sein?" fragte sie lauter als nötig.

Justus Rhoden machte ihr ein Zeichen. Man mußte doch still sein, denn möglicherweise konnte diese allzu späte nächtliche Unterhaltung einem der Dienstboten auffallen, da die Leute gewöhnt

blau, untertänigste Forellen und ganz ... | einerlei."
gebratene Frankfurter Würstchen."

waren, daß man, selbst wenn Besuch im Hause weilte, nicht allzu spät zur Ruhe ging.

Justus Rhoden sagte ernst: „Auch ich bin wie wir wohl alle, gespannt, was die Truhe enthält; aber die Nacht ist bald herum, wir wollen uns jetzt trennen. Jeder soll sein Zimmer aufsuchen. Morgen am Tage wollen wir sehen, was die Truhe birgt."

Maria wollte den Vater umstimmen, doch er schüttelte den Kopf.

„Geh' in dein Bett, kleines Mädel, und ruhe dich aus von dem Erleben der heutigen Nacht!" Er wies auf die Truhe. „Vielleicht stehen wir, wenn wir sie geöffnet haben, abermals vor einem Rätsel, wie vorhin beim Oeffnen des Sarges."

Einer nach dem anderen verließ das Zimmer. Da die Schlafräume sämtlich auf demselben Flur lagen, befand sich bald jeder im Bett.

Aber der Schlaf floh alle. Zu seltsam, zu rätselhaft war, was ihnen diese Nacht enthüllt hatte, und das Seltsamste war, daß Tante Elisabeth recht hatte; der Sarg war leer gewesen.

Justus Rhoden und seine Frau aber saßen noch ein Weilchen im Wohnzimmer. Die altmodische flache Truhe mit den dünnen Eisenbeschlägen stand zwischen ihnen auf dem Tisch, und Frau Constanze fragte:

„Willst du die Truhe wirklich erst morgen öffnen?"

Der Gutsherr neigte den Kopf.

„Ja, liebe Constanze, bei Morgensonnenschein sieht alles anders aus, heller, freundlicher — auch bin ich müde."

Frau Constanze verbarg ein Gähnen.

„Ich bin ebenfalls entsetzlich müde." Sie erhob sich, und während ihr Mann vorangting ins Nebenzimmer, durch das man direkt in das Schlafgemach gelangen konnte, knipste sie das Licht aus.

Beim Auszucken der Flamme hoben sich die Schatten aus den Ecken und ballten sich blitzgeschwind zusammen, schwebten wie eine Gestalt in düsteren Gewändern zur Mitte.

Frau Constanze schrie leise auf. Ursula war im Zimmer, nein, nicht Ursula, die schwarze, schweigende Frau war es, die zur Truhe geschwebt war und segnend darüber die Hände breitete.

Justus Rhoden kam eiligst zurück.

„Was ist dir Konstanze?"

Die Frau quälte erschreckt hervor, was sie gesehen.

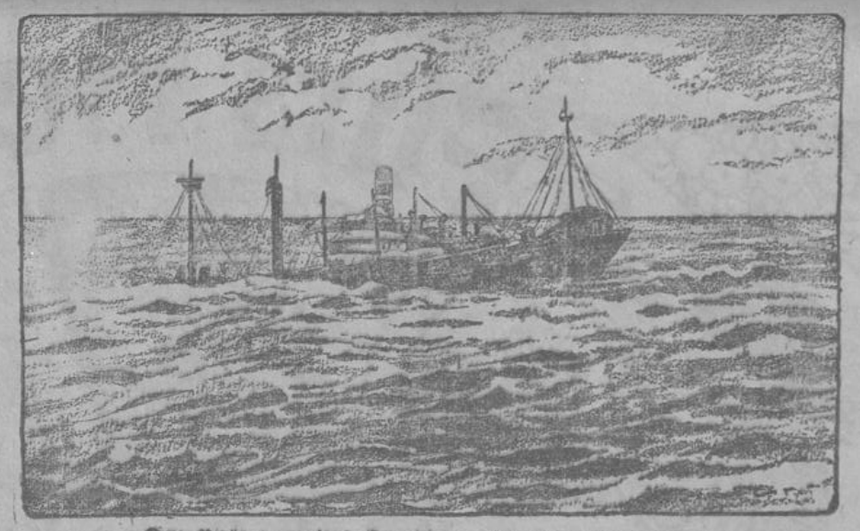
Da ließ Justus Rhoden alle Glühbirnen des Lüsters erwachen. Sieghafte Helle verscheuchte die Schatten sofort:

„Deine Nerven sind überreizt, Constanze," meinte er beruhigend, „leg' dich nieder, ein paar Stunden Schlaf sind für uns die beste Medizin."

Am nächsten Morgen erwartete man Ursula vergebens am Kaffeetisch. Sie war eine Frühaufstehering, half oft schon beim Morgengrauen im Haushalt, und doppelt fiel es auf, daß ihr Platz heute leer blieb.

Sie sah gestern so blaß aus, blasser noch als sonst," sagte Herbert, und Malwina meinte, sie habe geäußert, sie wäre sehr müde.

„Vielleicht ist sie krank," schloß Malwina. Sie dachte in jäh aufwallendem Mitleid, daß die schöne Frau eigentlich wie eine Fremde im Hause war, das ihr Heimatsrecht geboten. „Ich will nach ihr sehen," schlug sie vor.



Der Untergang des Dampfers „S. S. Glyndon".

Der Dampfer „S. S. Glyndon" mit 25 Mann Besatzung sank im Sturm am Kap Hatteras. 23 Mann konnten von dem Schiff „S. S. Casanova" gerettet werden. Der Kapitän und zwei Mitglieder der Mannschaft ertranken. Unser Bild, nach photographischer Aufnahme gezeichnet, zeigt das sinkende Schiff.

Herbert nickte ihr zu.

„Ja, geh' nur, Malwi! Aber weißt du denn auch ihr Zimmer?"

Malwina schüttelte den Kopf.

„Ach, wie dumm! Da wäre ich beinahe losgerannt, ohne eigentlich zu wissen, wohin!"

„Ich werde dich begleiten," erbot er sich, von einer plötzlichen, unerklärlichen Angst erfaßt.

Frau Constanze meinte: „Ja, holt nur die Langschläferin!"

Tante Elisabeth hob fröstelnd die Schultern hoch.

„Nun ich weiß, der Sarg Bettina Rhodens ist wirklich leer, fürchte ich mich noch mehr vor Ursula, als vorher."

Der Gutsherr hielt sich die Ohren zu.

„Um des Himmels willen, fange nicht schon wieder an, dein Thema aufzuwärmen; wir brauchen unsere klaren Sinne jetzt mehr als je!"

Ziegeleibesitzer Stranz versuchte die etwas peinliche Stille, die den ziemlich heftig gesprochenen Worten folgte, mit Bemerkungen über das Wetter auszufüllen, aber es gelang nicht recht. Eine etwas gedrückte Stimmung lag über der kleinen Tischgesellschaft.

Nach einem Weilchen meinte Frau Constanze, Herbert und seine Braut blieben eigentlich lange fort; doch im selben Augenblick kehrten die beiden zurück, hatten bleiche, erschreckte Gesichter, und Malwina stotterte aufgeregt:

„Ursula macht nicht auf, wir riefen und klopften. Erst leise, dann immer lauter. Wir drückten auf die Klinke, aber die Tür ist von innen verschlossen." Malwina weinte fast. „Das ist doch so unheimlich, nicht wahr?"

Frau Constanze hatte sich sofort erhoben.

„Ursula sah gestern abend wirklich auffallend bleich aus. Der Arzt stellte ja auch damals, als sie den Ohnmachtsanfall hatte, fest, ihr Herz wäre sehr schwach. Sie schonte sich aber trotz meiner Bitten, gar nicht." Sie blickte zu ihrem Mann hinüber. „Wollen wir es einmal probieren, Justus? Vielleicht macht sie dann auf."

Justus Rhoden stieß seinen Stuhl zurück.

„Ja, Constanze, wir zwei wollen auch unser Heil versuchen."

Niemand sprach eine Silbe, als Mann und Frau das Zimmer verließen. Aber ein schwerer, lastender Alpdruck legte sich auf alle Zurückbleibenden. Die seltsame, geheimnisvolle Stimmung der Nacht, die von der hellen Frühlingssonne des neuen Tages ein wenig verjagt worden war, kehrte wieder. Man sah sich an, und die wenigen Worte, die gewechselt wurden, die sich gequält über die Lippen schoben, wirkten wie eine Störung der großen, erwartungsvollen Stille.

Plötzlich sagte Tante Elisabeth in schleppendem Ton: „Vielleicht ist die schwarze, schweigende Frau jetzt gegangen, vielleicht —"

Sie sprach nicht weiter.

Maria, ihre Lieblingsnichte, verschloß ihr den Mund mit der Hand.

„Tante sei still, die Spannung ist schon unerträglich genug!"

Nun redete niemand mehr, aber an eine Fortsetzung des Frühstücks dachte trotzdem keiner.

Frau Constanze trat ein. Ihr Antlitz war verstört. Sie schüttelte den Kopf.

„Im Zimmer Ursulas regt sich nicht, aber es ist zugeschlossen, der Schlüssel steckt von innen. Justus ruft eben den Kutscher der früher Schlosser gewesen ist."

In fünf Minuten hantierte der Kutscher schon eifrig am Schloß herum, und in kurzer Zeit, die den Wartenden dennoch eine Ewigkeit dünkte, wich die Tür, man konnte eintreten.

Justus Rhoden war der erste, der Ursulas Zimmer betrat, und mit einem Seufzer der Erleichterung rief er laut: „Ursula schläft nur!"

Frau Constanze stürzte an ihm vorbei. „So tief schläft sie nicht, sie ist ohnmächtig! Schnell Kölnisches Wasser!"

Schon kniete sie neben Ursula Malzow, die mit über der Brust gefalteten Händen sich schwer nach der linken Seite des Armstuhls hinüberneigte. Doch sofort, ehe noch die anderen nähergetreten, richtete sich Frau Constanze wieder auf.

„Ursula ist tot!" schrie sie entsetzt.

Das wie aus mattem Elfenbein geformte starre Gesicht, von dem sich die dunklen Wimpern allzu klar und scharf abhoben, hatten ihr verraten, daß hier der Tod zu Gast gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

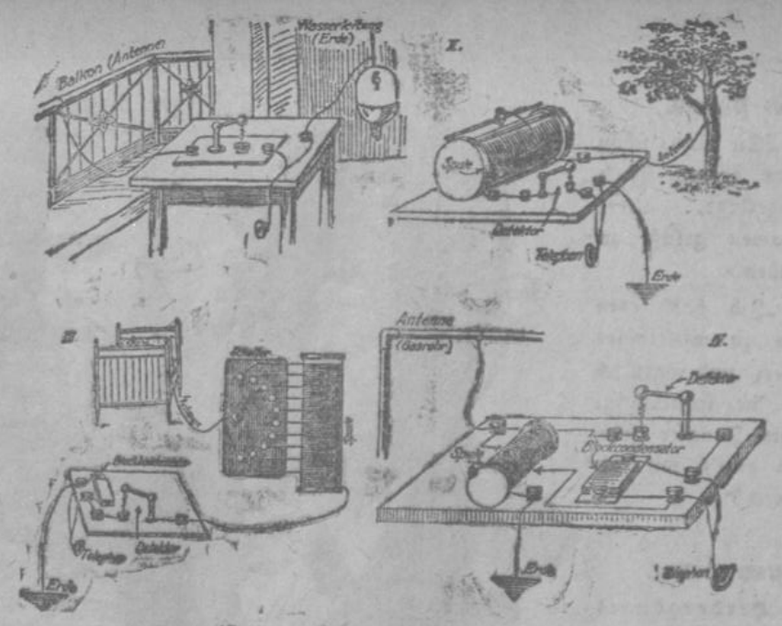
Selbstgebaute Detektorempfänger.

(Der nachstehende Artikel ist mit freundlicher Erlaubnis des Verlages August Scherl, Berlin, der „Woche" entnommen.)

Da das Selbstbauen von Kristalldetektor-Empfängern neuerdings durch die deutsche Reichspost erlaubt wurde, bringen wir in unseren Bildern verschiedene Empfänger, die man mit den einfachsten Mitteln selbst herstellen kann. Die drahtlosen Wellen, welche die Musik zu uns tragen, durchdringen die Wände des Hauses und werden von jeder größeren Metallfläche gewissermaßen aufgesogen. Folglich kann man bei nicht zu großen Entfernungen vom Sender mit Innenantenne und Hilfsantenne Funkkonzerte empfangen. Wenn auch die auf dem Dach angebrachte Hochantenne zweifellos den besten Empfang gibt, weil sie frei hängt, so ist sie gerade im Zentrum der Großstädte nicht ohne weiteres als die beste Empfangsantenne zu bezeichnen, denn neben Rundfunkwellen existieren im Aether eine ganze Anzahl elektrischer Wellenvagabunden, welche von der Straßenbahn, den Fernsprechleitungen, funkenden Motoren, elektrischen Lichtleitungen, Röntgenapparaten usw. herrühren. Selbstverständlich sind die drahtlosen Wellen im Innern der Wohnung nicht so stark, wie außerhalb des Hauses. Wenn sie auch nicht in dem Maße wie der Schall von den Wänden aufgesogen werden, so empfängt die Innenantenne zweifellos etwas schlechter, als die Hochantenne. Dagegen sind die Störungen bei der Innenantenne sehr viel geringer als bei der Hochantenne, so daß man im Zentrum der Großstadt mit Innenantenne einen fast störungsfreien Empfang erwarten kann. Ob man als Antenne einen Baum, das Balkongitter, das äußere Schutzrohr der elektrischen Lichtleitung, das Gasrohr, die eiserne Bettstelle oder sonst eine große Metallfläche, die nicht direkt geerdet ist, benutzt, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Man kann z. B. in Berlin mit einer eisernen Bettstelle als Antenne und einem guten Röhrenapparat London recht gut empfangen. In einem anderen Haus ist dagegen die Klingelleitung wieder besser und in einem dritten der im Korridor als Innenantenne gespannte einfache Draht. Am sichersten kommt man zum Ziel, wenn man mit verschiedenen Ersatzantennen, die man sehr leicht im Hause findet, Vergleichsversuche anstellt. Als Erdanschluß dient allgemein die Wasserleitung.

Wir ziehen also zunächst von unserer Ersatzantenne einen Draht zum Empfangstisch. Wir werden den Draht aus mechanischen Gründen nicht zu schwach wählen, damit er nicht so leicht bricht; z. B. gewöhnlichen Klingeldraht. Ein zweites Drahtstück, das nicht länger als 8 Meter sein soll, haben wir mit der Wasserleitung verbunden; dies ist die Erde. Der Anschluß wird sowohl bei der Antenne, als auch bei der Erde am besten verlötet, damit guter Kontakt gesichert ist.

Nun können wir an die Antenne direkt den Detektor anschließen, den wir für 2 bis 10 Mark überall kaufen können. Der andere Steckkontakt des Detektors wird mit dem einen Pol des Kopfhörers verbunden, während das zweite Schnurende mit der Erdleitung verbunden wird, so daß wir den Stromkreis Antenne, Detektor, Telefon, Erde haben. Wenn wir nun den Detektor einstellen, so daß die Spitze auf eine empfindliche Stelle des Kristalls trifft, müssen wir ein ganz leises Rauschen vernehmen. Wenn dann der Lokalrundbruchsender gibt, können wir das Konzert abhören. Dies ist der einfachste Empfänger. Da er keine Abstimmittel enthält, nimmt er um so lauter auf, je genauer die Antenne auf die Welle des Stadtsenders abgestimmt ist. Durch Verlängern oder Verkürzen der Antenne könnten wir ganz genau die passende Wellenlänge



(Zu unserem nebenstehenden Artikel.)

erzielen. Dies ist jedoch meist ziemlich mühevoll, weshalb wir in einem anderen Bild einen Detektorempfänger zeigen, bei dem durch eine Spule die Antenne auf die Welle genau abgestimmt werden kann. Wir haben eine Schiebespule gezeichnet, weil man an dieser am deutlichsten sehen kann, daß durch die Bewegung des Schiebers eine verschiedene Anzahl von Windungen der Spule ein- und ausgeschaltet wird. Ist die Antenne sehr kurz, werden viele Windungen eingeschaltet; ist sie lang, weniger.

Noch besser können wir abstimmen, wenn die Spule zwei Schieber enthält. Unser Bild 2 zeigt ganz deutlich, wie dann die Einzelteile des Apparates, Antenne, Spule, Erde, Detektor und Telefon, miteinander verbunden werden. Mit einem Spulenempfänger mit zwei Schiebern kann man schon 20 bis 40 Kilometer weit die Rundfunkkonzerte empfangen. Die Verbindungen der Empfängerelemente werden am besten durch kleine Klemmen hergestellt, die überall käuflich sind. Zweckmäßig sollte man zunächst von den aus den Bildern ersichtlichen Anordnungen die für den Empfang beste Schaltung heraussuchen und nachher, wenn man gut gehört hat, den ganzen Empfänger hübsch in eine Zigarrenkiste oder auf ein Holzbrettchen montieren. Die einzige Schwierigkeit beim Detektorempfänger besteht darin, daß sich der Detektor leicht verstellt. Man muß eine erhebliche Geduld aufbringen, um ihn auf größte Empfindlichkeit einzustellen. Zu diesem Zweck wird man am besten die einfachste Schaltung nach Bild 1 benutzen und geht dann zu den feineren Schaltungen nach Bild 2, 3 und 4 über. Selbstverständlich muß der Kopfhörer richtig eingestellt sein, was man am besten dadurch nachprüft, daß man zwei verschiedene Metallstücke, z. B. Aluminium und Kupfer, mit einem kleinen Luftzwischenspalt nebeneinander legt, den man mit Speichel überbrückt. Berührt man nun die beiden Metalle mit den Schnurenden des Hörers, so muß man ein deutliches Knacken vernehmen, weil die beiden Metalle ein ganz kleines Element darstellen, das einen elektrischen Strom liefert. Hört man nichts, so klebt die Membrane am Magneten und muß durch Drehen der Muschel nachgestellt werden, oder in der Schnur oder im Hörer ist kein Kontakt. Wenn Detektor und Telephon funktionieren, so muß man mit jeder der von uns im Bild gezeichneten Anordnungen den lokalen Rundspruchsender gut empfangen können. Dabei genießt man beim Detektorempfänger noch den Vorteil, daß die Musik ganz rein und unverzerrt wiedergegeben wird, was beim Röhrenempfänger nicht immer der Fall ist. Außerdem braucht man beim Detektorempfänger keine Hilfsstromquellen, Akkumulatorenbatterien und Anodenstrom, wodurch der Betrieb unendlich billig ist. Wird der Empfang mit der Zeit leiser, so braucht man nur seinen Detektor nachzustellen oder die Spitze wieder anfeilen, so daß man jahrelang an dem einfachen Apparat seine Freude haben kann.

⁂

Die Insel der Einsamkeit.

In 3000 Kilometer von Afrika und von Süd-Amerika entfernt, haust auf dem unwirtlichen erloschenen Vulkan, der die von der stürmischen See des Süd-Atlantischen Ozeans umspülte Felseninsel Tristan da Cunha bildet, eine in der Welt einzig dastehende Volksgemeinschaft von rund 150 Menschen, die keine Steuern zahlen, denen Obrigkeit und Herren so fremde Begriffe sind, wie Gesetze, Gefängnisse und Polizei, und die von den übrigen zivilisierten Völkern völlig abgeschnitten sind, von der sie nur in weitbemessenen, bis zu 18 Monaten sich dehnenden Zwischenräumen einmal durch anlaufende Schiffe spärliche Kunde erhalten. Sie erfreuen sich der absoluten Freiheit, aber sie erkaufen diesen Vorteil teuer genug; denn der Felsen hat weder Baum noch Strauch und bringt nur auf seinem im Nordwesten gelegenen Vorland ein paar Kartoffeln hervor. Die Verkehrsmöglichkeiten auf der Insel beschränken sich auf einen einzigen Fußpfad, der zu dem an der Seehundsbai gelegenen Hauptort mit dem stolzen Namen Edinburgh führt.

⁂

Eine Schmetterlingsfarm.

In Verley in der englischen Grafschaft Kent besteht seit einigen Jahren eine „Schmetterlingsfarm", auf der alle möglichen Schmetterlinge, nach denen viel Nachfrage ist, gezüchtet werden. Der Sammeleifer unter der englischen Schuljugend hat nämlich beträchtliche Ausdehnung angenommen, aber auch andere Kundschaft in aller Herren Länder ist so reichlich vorhanden, daß der Bedarf kaum gedeckt werden kann. Die Farm liefert besonders auch wertvolle, seltene Schmetterlinge und bekommt bis zu 200 Mark für das Stück! So kann man australische, japanische und sonstige Schmetterlinge kaufen, die ihre Heimat nie gesehen haben. Auf der Farm sind etwa 70 000 Raupen vorhanden; tagtäglich werden rund 500 Schmetterlinge produziert, so daß das Unternehmen sicher eine recht hübsche Einnahmequelle darstellt.